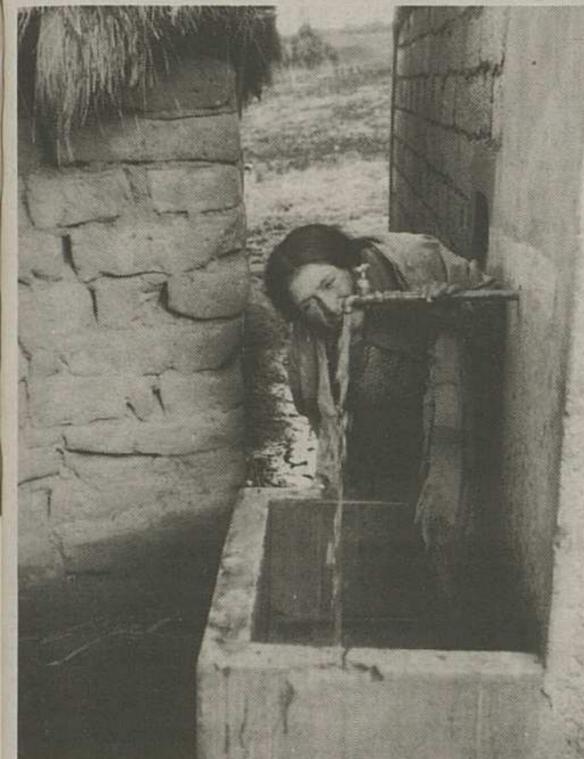


Ecuador

Sauberes Wasser für 68'000 Menschen

Es ist ein Tag, an den man sich in den Gemeinden der Pfarrei Santa Rosa del Quinche noch lange erinnern wird. Frauen, Männer und Kinder sind festlich herausgeputzt. Angeführt von der Musikkapelle, den fünf Gemeindepräsidenten, vom Pfarrer und von zu diesem Anlass gewählten Schönheitsköniginnen(!), bewegen sie sich in langem Zug auf den Dorfplatz zu. Dort ist eine Tribüne aufgebaut, und vorne an der Tribüne ist ein Wasserhahn montiert. An diesem 20. Mai 1995, nach Ansprachen der Präsi-

denten und einer bewegenden Dankes-Messe, öffnet der Pfarrer den Hahnen und segnet das heraussprudelnde Wasser. Fast drei Jahre harter Arbeit hat es die Menschen gekostet, und nun haben sie es: sauberes, ausreichendes Trinkwasser in jedem Haushalt! Die Freude - und auch der Stolz über die vollbrachte Leistung - steht den Indianern und Mestizen ins Gesicht geschrieben. Bis in den frühen Morgen des nächsten Tages wird gefeiert...



Nach fast 3 Jahren harter Arbeit endlich sauberes Trinkwasser in jedem Haushalt!

Von Barbara del Pozo *

Nicht zum ersten Mal erleben wir ein solches Einweihungsfest. Seit 1983 nämlich unterstützt Swissaid die Kleinbauern-Indianer-Organisationen im Andengebiet Ecuadors im Bau von Wasserversorgungen. Wasser ist eines der vordringlichsten Bedürfnisse der armen Landbevölkerung: Weniger als die Hälfte (43%) haben Zugang zu sauberem Trinkwasser (mit landesweit 58% weist Ecuador die dritt-schlechteste Trinkwasserversorgung in ganz Südamerika auf). Die übrigen 57 Prozent holen sich das Wasser zum Trinken und Kochen aus Bächen und Tümp-

sen, haben kaum Widerstandskraft. So ist denn auch die Säuglings- und Kindersterblichkeit in diesen Gebieten sehr hoch: Die Kinder sterben an Durchfall und banalen Krankheiten, die ein gesundes Kind problemlos überstehen würde.

Weniger oft krank

Bis Mitte 1995 waren es bereits 26 Trinkwasserprojekte, die die Bauern-Indianerorganisationen mit Swissaid-Unterstützung in Angriff genommen und grösstenteils fertiggestellt haben. Mit jedem Projekt werden zwischen 3 und 14 Gemeinden versorgt; damit haben etwa 68'000 Menschen jetzt - oder in wenigen Monaten - Zugang zu sauberem und ausreichendem Wasser. Sie alle, und insbesondere die Frauen, erfahren dadurch eine konkrete Verbesserung ihrer Lebensumstände. Sind aber auch bereits positive Auswirkungen auf den Gesundheitszustand der Leute, vor allem der Kinder, spürbar?

Swissaid wollte es genau wissen und liess im Herbst 1995 eine wissenschaftliche Erhebung durchführen in 27 Gemeinden, in denen die insgesamt 20'667 EinwohnerInnen nun seit mindestens 2 Jahren sauberes Trinkwasser aus ihrem selbstgebauten Wasserversorgungssystem beziehen. Als wichtigste Parameter wurden die Häufigkeit von Durchfallerkrankungen und die Kindersterblichkeit ausgewählt. Zum Vergleich wurden 22 jeweils benachbarte Gemeinden herangezogen (total 12'847 Menschen), die über keine Trinkwasserversorgung verfügen, deren Bevölkerung aber unter den ansonsten gleichen Bedingungen lebt und gleichartig zusammengesetzt ist wie diejenige mit Trinkwasserversorgung.

Die Ergebnisse sind eindeutig: In den Gemeinden ohne sauberes Trinkwasser leiden die Menschen (Kinder und Erwachsene) im Durchschnitt 6.2mal pro Jahr an Durchfallerkrankungen, während die seit mindestens zwei Jahren mit Trinkwasser versorgten Menschen noch 4.5mal pro Jahr von Durchfällen geplagt werden. Dieser Rückgang von 27% mag auf

den ersten Blick gering erscheinen. Man muss aber bedenken, dass sich das Verhalten in persönlicher und Umgebungs-Hygiene nach generationenlangem Leben mit dem Wassermangel nicht schlagartig ändert, sobald genügend Wasser verfügbar wird. Eine solche Verhaltensänderung braucht erfahrungsgemäss viele Jahre und bedingt zusätzlich Verbesserungen in anderen Bereichen, wie z.B. der Wohnsituation. So betrachtet, ist der bereits jetzt signifikante Rückgang an Durchfallerkrankungen bemerkenswert!

Nach dem Wasser die Aufforstung

An der Verbesserung weiterer Lebensbereiche arbeiten hartnäckig besonders diejenigen Bauern-Indianer-Organisationen, die mit ihren Wasserprojekten die Erfahrung gemacht haben, dass sie weitgehend aus eigener Kraft und mit nur geringer finanzieller Unterstützung von aussen ihre elende Lage verändern können. Meist schon während der Durchführung der Wasserprojekte kommt - dank des wachsenden Vertrauens in

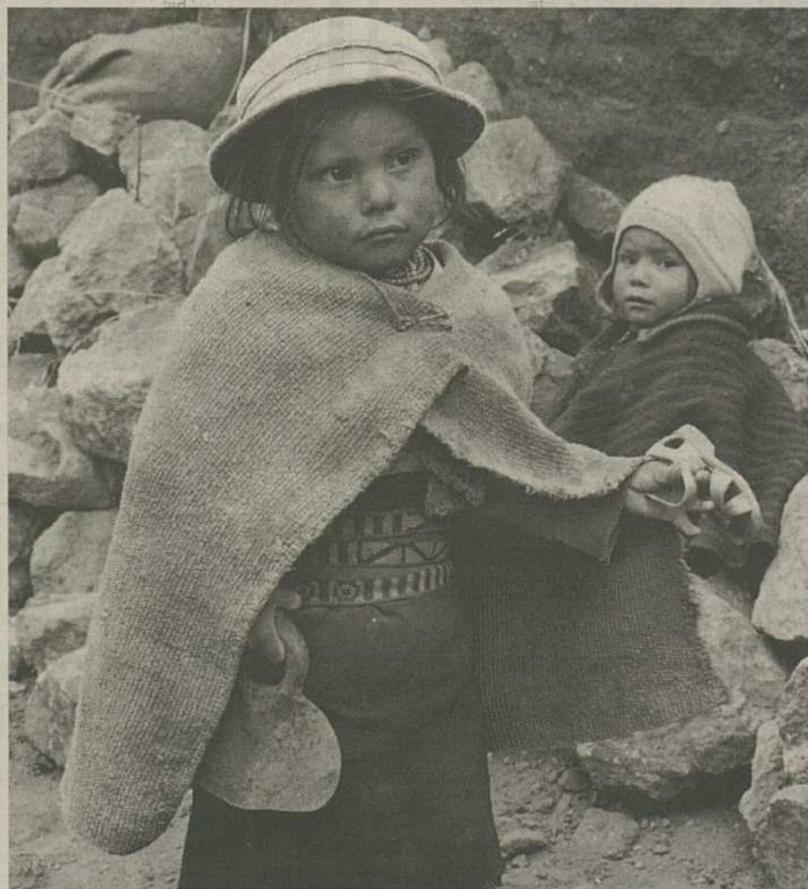
die eigenen Fähigkeiten, vor allem auch in die eigene Denk-Fähigkeit! - ein Nachdenken in Gang über die Situation, über den Zusammenhang der verschiedenen Probleme. So schliessen sich meist erste Aufforstungsaktionen an, um zu verhindern, dass das mühsam erkämpfte Wasser in absehbarer Zeit versiegt. Es wird erkannt, wie gefährlich für den Wasserhaushalt das Umstechen des „páramo“ ist, der dichten Grasdecke über der Baumgrenze. Statt dort neue, fruchtbare Anbauflächen zu erschliessen, beginnen sich die Menschen intensiv ihren ausgelaugten, erodierten Äckern zuzuwenden; mit Terrassierungen und Schutzhecken, mit der Wiederbelebung traditioneller organischer Anbaumethoden suchen sie die Böden zu erhalten und deren Fruchtbarkeit wieder herzustellen. Logisch, dass Swissaid die Organisationen auch bei all diesen Aktivitäten unterstützt.

Es erweist sich immer wieder, wie bedeutsam die Trinkwasserprojekte sind (übrigens auch die Bewässerungsprojekte) als Anstoss und erster Schritt zu einer eigenen Entwicklung. Zum einen

lösen sie eines der dringlichsten Probleme und bewirken in relativ kurzer Zeit eine deutliche Verbesserung des Gesundheitszustands der Bevölkerung, wie die Daten aus der Untersuchung belegen. Schon das allein ist ein phantastischer Fortschritt, nicht zuletzt angesichts der relativ geringen finanziellen Mittel, die dazu benötigt werden! Zum anderen aber - und das scheint uns noch wichtiger - werden sich die Menschen ihrer eigenen Kräfte und Fähigkeiten bewusst dank der Tatsache, dass ihr Projekt von A bis Z in ihrer Verantwortung liegt: Sie planen, organisieren, arbeiten, verwalten die Mittel, stellen Nutzungsreglement und Unterhaltsorganisation auf die Beine. Von aussen, von Swissaid, erhalten sie lediglich technische Beratung und finanzielle Unterstützung für Baumaterial und Röhren.

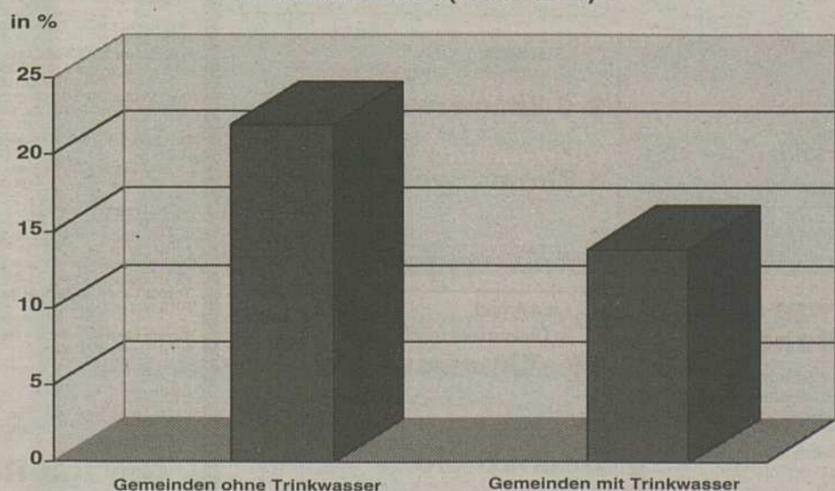
Das wachsende Bewusstsein über das aus eigener Kraft Machbare gibt Mut, weiter zu denken. Dieses Weiterdenken ist die Voraussetzung dafür, dass die Menschen ihre Entwicklung in die eigenen Hände nehmen!

Markanter Rückgang der Kindersterblichkeit



Die zur Kindersterblichkeit erhobenen Daten weisen für die Gemeinden ohne Trinkwasser erschreckende 21.5% aus, d.h. 215 von 1.000 Kindern sterben vor der Vollendung des fünften Lebensjahres (zum Vergleich: in der Schweiz sind es 8 von 1000)! In den Gemeinden mit Trinkwasser liegt die Kindersterblichkeit bei 13.9%, d.h. 139 von 1000 Kindern werden nicht älter als fünf Jahre. Mit anderen Worten: Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser bewirkte für sich allein bereits in wenigen Jahren eine Verringerung der Kindersterblichkeit um 35.4%! Es ist klar, dass sich die Umstände in vielen weiteren Lebensbereichen verbessern müssen, damit die Kinder in Ecuador eine ebenso grosse Überlebenschance bekommen wie die Kinder in der Schweiz.

Kindersterblichkeit (bis 5 Jahre)



Swissaid

Die Arbeit von Swissaid basiert auf der Überzeugung, dass wirksame und nachhaltige Entwicklung von den Betroffenen selber ausgehen muss. Sie arbeitet darum nach dem Prinzip der "Hilfe zur Selbsthilfe". Spenden können direkt auf das PC-Konto 30-303-5 einbezahlt werden. Einzahlungsscheine und Informationen können bestellt werden bei: Swissaid, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 33 11

peln, oft in stundenlangen Märschen von weit her. Das bedeutet tägliches, mühsames Schleppen für die Frauen und die Kinder und sparsamsten Umgang mit den wenigen herbeigeschafften Litern. Das bedeutet aber auch, dass die Menschen meist verschmutztes Wasser konsumieren, das sie krank macht. Laut einer UNO-Schätzung werden 80% aller Krankheiten in Dritt-Welt-Ländern von schmutzigem Wasser verursacht! Insbesondere für die Kinder sind die Folgen schrecklich, denn die Erreger und Parasiten im konsumierten Wasser führen zu chronischen Magen-Darm-Krankheiten. Die geschwächten kleinen Körper können nicht richtig wach-

* Barbara del Pozo ist Verantwortliche für die Auslandarbeit bei Swissaid